

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

30.3.1890 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946953)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 26.

Oldenburg, Sonntag, den 30. März.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 29. März.

Seine Hoheit der **Herzog von Sachsen-Altenburg**, welcher beim Großherzoglichen Hofe hieselbst am Montag zum Besuche eingetroffen war, hat am gestrigen Morgen 8 Uhr 40 Minuten mittelst Extrazugs unsere Residenz wieder verlassen. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog gaben dem hohen Besuch bis zum Bahnhof das Geleit.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den mit Wahrnehmung der Functionen des Ordenssecretairs beauftragten Amtsassessor Kammerjunker Freiherrn von **Roessing** zum Ordenssecretair zu ernennen.

Ihre königliche Hoheit die **Frau Großherzogin** wurde am Mittwoch Vormittag 10 Uhr aus Anlaß Höchst-ihren Geburtstages durch eine Morgenmusik in Form eines „Cornet-Quartetts“ sehr erfreut, welches die Herren Hofkapellmeister **Hildebrandt**, **Günfel**, **Reidhardt** und **Mädler** der geliebten Landesfürstin darbrachten. Zum Vortrag gelangten: 1) Choral: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“, 2) „Altenburger Hymne“ von **Toller**, 3) „Ich grüße Dich“ von **Härtel**, 4) „Gretlein“ von **Küden**, 5) „Die Kapelle“ von **Kreuzer**, 6) „Gute Nacht“ von **Möhling** und 7) „Im Mai“ von **Jürgens**. Die Morgenmusik fand im Großherzoglichen Palais während der großen Cour statt, wo sämtliche hohen Familienglieder des Großherzoglichen Hofes versammelt waren. Die hohen Herrschaften äußerten sich sehr erfreut über diese Morgenmusik und sprachen sich zugleich sehr lobend aus über die vorzügliche Präzision, mit welcher sämtliche Stücke ausgeführt wurden. Mit besonderem Interesse wurde der Vortrag der „Altenburger Volkshymne“ entgegengenommen, mit deren Wiedergabe namentlich auch Seiner Hoheit dem Herzog von Altenburg, bekanntlich hier zum Besuch anwesend, eine Freude bereitet worden war.

Großh. Theater. Um die diesjährige abwechslungsreiche Theaterjation würdig zu beschließen, bringt uns die rührige Direction noch ein hochwillkommenes dreimaliges Gastspiel des Fräulein **Marie Barkany** aus Berlin, bekanntlich einer Künstlerin ersten Ranges, deren tüchtige Leistungen allen Theaterbesuchern von ihrem frühern hiesigen Auftreten her noch in bester Erinnerung sind. Das Gastspiel wird stattfinden an den Tagen des 16., 17. und 18. April, wovon die Vorstellung am 16. April für Auswärtige bestimmt ist, während die beiden andern Tage dem hiesigen Publikum zur Verfügung stehen. In der Vorstellung am 16. April, gleichsam eine Extra-Vorstellung für Auswärtige, gelangt „Die Waise aus Lomond“ zur Aufführung, in welcher Fräulein **Barkany** die Rolle der „Jane Eyre“ spielen wird. Das Repertoire für die beiden übrigen Tage ist uns noch nicht bekannt, nur so viel haben wir gehört, daß auch „Die Schulkreierin“ zur Aufführung gelangen wird. Jedenfalls wird es gerathen sein, sich demnächst zur rechten Zeit in den Besitz von Billetten zu setzen, da der Andrang nach solchen gewiß ein sehr großer sein wird. Im übrigen darf man dem Gastspiel des Fräulein **Barkany** schon jetzt mit vielem Interesse entgegensehen.

In einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Magistrats und Gesanmtstadtraths wurde über die demnächstige Befetzung der erledigten Stelle eines **Bürgermeisters** unserer Stadt Oldenburg einstimmig der Beschluß gefaßt, den Herrn Landgerichtsrath **Dr. Kogge** in Aussicht zu nehmen. Wir sagten schon neulich, daß eine bessere Wahl kaum getroffen werden könne.

Die **Oldenburger Genossenschafts-Bank** hielt am vorgestrigen Donnerstag ihre erste Generalversammlung seit der am 1. October 1889 erfolgten Uebernahme der Geschäfte der „eingetragenen Genossenschaft“ ab. Dieselbe war, wie solches leider in der Regel bei Actiengesellschaften der Fall ist, wenn ein günstiges Resultat erzielt wurde, nur mäßig besucht. Die Anwesenden genehmigten die vorgelegte Rechnung und die vorgeschlagene Verwendung des erzielten Gewinnes, wonach den Actionairen für die vierteljährige Geschäftsperiode vom 1. October bis 31. Dezember v. J.

eine sofort zu erhebende Dividende von 2 1/2 Prozent, gleich 10 Prozent fürs Jahr, ausgezahlt wird. Neuwahlen fanden nicht statt, da der Aufsichtsrath vorläufig bis zum Jahre 1891 in Function bleibt. — Im übrigen sei über das geschäftliche Ergebniß für die in Frage kommende kurze Geschäftsperiode nur noch bemerkt, daß dasselbe als ein durchaus befriedigendes zu bezeichnen ist, wie wir denn auch nicht bezweifeln, daß es der Bankleitung gelingen wird, auch fernhin gleich erfreuliche Resultate zu erzielen, hat sie doch, wie der Bericht selbst sagt, der Kundenkreis der Bank schon jetzt in sehr zufriedenstellender Weise erweitert, so daß dieselbe mit den besten Hoffnungen in das neue Jahr eintreten konnte. So sei denn der Oldenburger Genossenschafts-Bank auch in ihrer jetzigen neuen Form stets bestes Gedeihen und den Actionairen derselben immer guter Ertrag gewünscht.

Mit dem durch Frauenstimmen verstärkten **Lamberti-Kirchenchor** veranstaltet der Leiter desselben, Herr Musik-Director **Kuhlmann**, am nächsten Mittwoch, den 2. April, Abends 7 Uhr, unter gütiger Mitwirkung geschäfter Solisten und Orchestermitglieder, in der **Lambertikirche** eine Aufführung der **Passionsmusik nach dem Evangelisten Lukas**, eines Jugendwerkes von **Johann Sebastian Bach**, und beabsichtigt, in Zukunft in jedem Jahr in der Charwoche eine ähnliche auf die Leidensgeschichte Christi bezügliche Aufführung zu wohlthätigen Zwecken zu veranstalten.

Bei der großen Beliebtheit, deren sich unser Kirchenchor und dessen Concerte erfreuen, darf man der Aufführung eines größeren zusammenhängenden Werkes für Chor, Solistinnen und Orchester mit besonderem Interesse entgegensehen, und da die **Lukas-Passion** sich durch nicht zu schwere, den Kräften eines kleineren Chors vielmehr angemessene Ausführbarkeit sowie durch allgemeine und leichte Verständlichkeit sich ganz besonders auszeichnet, so wöken wir die am nächsten Mittwoch stattfindende Aufführung derselben hiermit warm empfohlen haben.

Die Solopartien haben die Damen **Fräulein E. Horst** und **Frau A. Kuffert**, Herr Opernsänger **H. Ganschmann** aus Bremen (Tenor) und ein geschäfter Dilettant (Bariton), und die Orchester-Begleitung geschäfter Mitglieder der Hofkapelle und Infanteriekapelle übernommen.

Der Reinertrag des Concerts wird der kirchlichen Armenpflege zu Gute kommen, weshalb wir demselben einen möglichst zahlreichen Besuch hiermit gewünscht haben wollen.

Denjenigen Wirthen hiesiger Stadt, welche bisher entweder gar keine **Polizeistunde** oder doch eine solche über 1 Uhr Nachts hinaus hatten, ist dieser Tage magistratsseitig die Verfügung zugegangen, daß vom 1. April ab bis auf weiteres eine **Polizeistunde** über 1 Uhr Nachts hinaus nicht mehr gestattet werde und alle öffentlichen Lokale Nachts 1 Uhr zu schließen sind. Die betreffenden spätgehenden Gäste haben sich also vom 1. April an so einzurichten, daß sie bis 1 Uhr ihr Quantum „binnen“ haben, was sich wohl machen lassen wird. Im Uebrigen dürften die Herren Wirthe selbst mit der fraglichen Verfügung gewiß einverstanden sein, da sie dabei nur profitieren können durch Ersparung an Aufkosten für Beleuchtung u. s. w., außerdem können sie selbst dann auch früher sich zur Ruhe begeben, was ihnen zur Erhaltung ihrer Gesundheit nur von Vortheil sein kann. Daß unter der neuen **Polizeistunde** weniger als bisher verzehrt resp. getrunken werden sollte, ist nicht anzunehmen, es wird vielmehr auf Grund des bekannten §. 11 ganz in der bisherigen Weise weitergetrunken werden, und zwar schon deshalb, weil nach **Alexander Meyer** sonst das Bier, das nicht getrunken würde, seinen Verfall verfehle. Ob es sich daher nicht empfehlen dürfte, mit der Zeit die **Polizeistunde** sogar auf Mitternacht 12 Uhr zu bestimmen, wird der Erwägung werth sein. Um 12 Uhr wäre ein sehr passender Abschluß, und um diese Zeit schickt es eigentlich für Jeden zu Hause zu gehen. Man mache nur den Versuch, und es wird auch gehen.

Großherzogliche Hofkapelle.

Freitag, den 28. März:

Sechstes Abonnements-Concert.

Das gestrige sechste Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle eröffnete die zwar kurze, aber inter-

essante Ouverture zu der Oper „Faust“ von **Spohr**. Mit Schwung gespielt gewährte das Hören derselben vielen Genuß und setzte das Auditorium sofort in medias res.

Es folgte das „Triple-Concert“ für Pianoforte, Violine und Violoncell mit Orchester von **Beethoven**, vorgetragen von den Herren Hofkapellmeister **Dieck** (Pianoforte), Hofkapellmeister **Düsterbehn** (Violine) und Kammermusiker **Kuffert** (Violoncell), während Herr Hofconcertmeister **Manus** das Orchester leitete. Dies Triple-Concert ist reichlich lang, nichtsdestoweniger aber von großer Zonshönheit. Die Wiedergabe desselben war eine vorzügliche und spendete die enthusiastische Hörschaft den Herren **Dieck**, **Düsterbehn** und **Kuffert** für ihre wahrhaft prächtigen Leistungen einhelligen Applaus.

Es folgte die Ouverture zu der Oper „Die Zauberflöte“ von **Mozart**. Ueber den Werth dieses Musikstücks noch ein Wort sagen zu wollen, hieße Gulen nach Athen tragen. **Mozart** ist wohl mit der größte Componist, der je geboren worden ist, und seine Werke sind unsterblich. Die genannte Ouverture, ebenfalls nur kurz gehalten, war sorgfältig einstudirt und gelangte zu genüßreichster Aufführung.

Den Schluß des ersten Theils des Concerts machte eine „Ungarische Fantasie“ für Flöte mit Orchester von **Doppler**, vorgetragen von Herrn Hofkapellmeister **Günfel**. Herr **Günfel**, der Nachfolger des Herrn **Bödemann**, trat mit dieser Fantasie hier zum ersten Male als Solist auf seinem Instrument auf, um den Concertbesuchern eine Probe seines Könnens zu geben. Es freut uns, nach dieser Leistung ihm das Prädikat eines tüchtigen Künstlers auf seinem Instrumente ertheilen zu können. Neben virtuoser Fertigkeit und lieblicher Tongebung besitzt Herr **Günfel** gleichzeitig eine sehr gediegene musikalische Auffassung, so daß es uns freuen wird, ihn noch recht oft als Solist hören zu können. Die **Doppler'sche Fantasie**, ein für den Vortragenden von technischen Schwierigkeiten förmlich frozendes Musikstück, zugleich aber auch eine musikalisch sehr werthvolle Composition wurde von Herrn **Günfel** spielend bewältigt und kann somit die Wiedergabe derselben als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Die Hörer spendeten dieser vortrefflichen Darbietung wohlverdienten Applaus.

Den zweiten Theil des Abends bildete die Aufführung der Symphonie Nr. 3 A-moll von **Mendelssohn**. Diese Symphonie entstammt der künstlerisch reifsten Periode des Componisten. Das Werk trägt in den gemischten Stimmungen, welche es wiedergibt, in seiner Hinneigung zum Volkshümlichen die Kennzeichen der Frühromantik. Es ist unter den Werken, welche diese Richtung in Poesie und Kunst hervorgebracht hat, eins der individuellsten und zugleich abgeklärtesten. An neuen, melodisch eindringlichen, eigenen Gedanken reich, besitzt die Symphonie in der Darstellung den zugänglichen Charakter, welcher den Werken **Mendelssohns** gemeinsam ist, in hohem Grade. Im Periodenbau herrscht ein Maßhalten und eine Regelmäßigkeit, die uns fast zu groß dünkt. Besonders große poetische Schönheiten enthalten die beiden Mittelsätze **Scherzo** und **Adagio**, die den Hörer förmlich berauschen und ihn bedauern lassen, daß dieselben schon zu Ende. Das Werk, unter **Dieck's** Leitung mit größter Sorgfalt und Beinlichkeit einstudirt, wurde vom Orchester brav ausgeführt und der genüßreichen Darbietung in folgedessen warmer Applaus gespendet.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorberiger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von **Alten**.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 13.

Zur gegenwärtigen sozialen Lage.

Das vorige Jahr hat geschlossen und das Jahr 1890 begonnen mit mächtigen Bewegungen unter den Arbeitern in fast allen europäischen Ländern. Das Endziel der Bewegungen ist allenthalben die Erhaltung besserer Lebensbedingungen, das Streben nach mehr Macht und nach mehr Anteil vom Gewinn der Arbeit, welcher auch schon ganz in Anspruch genommen wird.

Die Bewegungen sind ernst genug aufgefaßt worden; die gegenwärtig bei uns tagende Konferenz darf man, gleichgültig zu welchem Ergebnis sie führen wird, als einen Versuch zur Prüfung der Berechtigung der Forderungen auffassen; es soll festgestellt werden, was zur Erhaltung des guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den einzelnen Ländern ohne Gefährdung der Gütererzeugung geschehen kann und bereits geschehen ist.

Die Berufung der Konferenz ist im In- und im Auslande neben begeisterter Aufnahme auch vielfach abfällig und irrtümlich beurteilt worden; die schließliche Bescheidung durch alle dazu aufgeforderten Regierungen beweist, daß die hochherzige Gesinnung des hohen Einberufers ihre Anerkennung gefunden hat und daß die Bedenken und die Irrtümer in der Auffassung geschwunden sind.

Vor der Hand kann man nur der Freude darüber Ausdruck geben, daß alle Regierungen nach sehr eingehenden Beratungen zur Teilnahme sich entschlossen haben, weil man daraus schließen darf, daß die Konferenz nicht ergebnislos verlaufen kann; was sie bringen wird, muß ruhig abgewartet werden. Inzwischen nehmen die Bemühungen der Arbeiter zur Erlangung höherer Löhne allenthalben zu und gleichzeitig sind, wenigstens bei uns, die Regierungen und die Gemeinden darauf bedacht, soweit nur möglich, die Besoldung ihrer Angestellten zu erhöhen.

Noch vor Jahresfrist war wahrscheinlich die Mehrheit davon überzeugt, daß unter der veränderten Kaufkraft des Geldes die Preise aller Erzeugnisse immer mehr sinken würden, und wurde deshalb über unsere Währung und Münze geklagt. Jetzt sehen wir, daß die allgemeinen Preissteigerungen allenthalben die Empfindung der Unzulänglichkeit der Mittel hervorgerufen haben; so wenig sich verkennen läßt, daß da und dort die Forderungen für Lohnerhöhung übertrieben werden, so ist doch andererseits zugegeben, daß etwas Berechtigung dazu vorhanden sein muß.

Zu bedauern bleibt dabei nur, daß nicht alle Bedürftigen in der Lage sind, eine Aufbesserung durchzuführen, und daß durch alle Aufbesserungen, welche erreicht werden, die Lage derjenigen, welche ihr Einkommen nicht erhöhen können, eine immer schlimmere wird.

Wenn Staat und Gemeinden mehr Geld zur Besoldung ihrer Angestellten brauchen, dann müssen sie durch die Steuern die Mittel beschaffen oder anderweitige notwendige und nützliche Ausgaben beschränken; wenn der geschäftliche Unternehmer mehr Lohn zu bezahlen gezwungen wird, dann sucht er seine Erzeugnisse teurer zu verkaufen. Geschieht das allenthalben, dann steht man schließlich wieder da, wo man anfangs war, die Zulagen reichen wieder nicht mehr aus, weil alle Bedarfsartikel höher bezahlt werden müssen. Das Traurige bei diesen Bewegungen ist aber, daß zahlreiche sonst gut bestehende Personen dadurch vernichtet oder doch in hohem Grade gefährdet werden, alle diejenigen, welche Zulagen nicht erreichen können, die kleinen Kapitalisten, in dem bezahlten Ruhestand lebende Personen, Witwen u. s. w., alle, welche ein festes, nicht vermehrbares Einkommen haben, und diejenigen, welchen das Streifen nicht hilft, diejenigen, welche sich nicht vereinigen können zur Erzielung besserer Einnahmen, die kleinen Duldner und die wirtschaftlich Schwachen, für welche es keine Rechtsgelehrten giebt, die sich ihrer annehmen, und keine Mittel, um ihnen helfen zu können.

Die diesjährigen Wahlen haben erschreckt, weil die Zahl der Unzufriedenen sich gewaltig vermehrt hat; in den abgegebenen Stimmzetteln kommt diese Zahl aber nicht vollständig zur Erscheinung, ein großer Teil äußert seine Unzufriedenheit dadurch, daß er einfach nicht wählt; gegen 1887 haben diesmal fast 8 pCt., also 800000 Wähler weniger gewählt, obgleich man wußte, daß der Wahlkampf ein sehr wichtiger war.

Die sogenannten „Ringe“ und die Vereinigungen zur Erhöhung der Preise, das Großkapital mit seiner Macht und

die Arbeitseinstellungen zwecks Steigerung der Löhne, das sind die Maßstäbe, zwischen denen der bescheidene Mittelstand zerrieben wird, und das Ende dieses anfangs unmerklichen, aber stetig fortschreitenden Zerreibungsprozesses ist der Reichtum und die Armut in unvermitteltem Gegenab.

„Soweit sind wir glücklicherweise noch nicht,“ damit beruhigen sich tausende; wir haben aber schon Anfänge dazu, und diese in der Zeit wieder zu beseitigen, das ist eine nicht minder wichtige Aufgabe, wie die der Bemühungen zur Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und um so mehr, als sich genug angebliche Heilkünstler mit Rezepten von sehr zweifelhaftem Wert finden, welche nur dann Anhänger erlangen, wenn andre die Hände in den Schoß legen und die Meinung vorwalten, „so weit sind wir noch nicht.“ Unter allen sozialen Aufgaben der Gegenwart ist es die schwerste, aber auch wichtigste, dafür zu sorgen, daß der kleine Mittelstand uns lebenskräftig erhalten bleibt.

Deutschland.

Der Bundesrat hat sich, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, in einer im wärmsten Ton gehaltenen Adresse von seinem bisherigen Vorsitzenden, dem Fürsten von Bismarck, verabschiedet. — Wie die „Polit. Korresp.“ erfährt, hat der Kaiser Franz Josef ein in den wärmsten Worten abgefaßtes eigenhändiges Schreiben an den Fürsten Bismarck anlässlich dessen Rücktritts gerichtet. Auch Graf Kalnoky hat dem Fürsten aus diesem Anlaß ein sehr herzliches Schreiben übersandt.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: „Eine Antrittserklärung des Reichskanzlers von Caprivi an die auswärtigen Vertreter Deutschlands ist, wie uns mitgeteilt wird, in nächster Zeit zu erwarten. In dem Circular wird betont, daß in der allgemeinen Richtung der deutschen Politik keinerlei Aenderung eintritt. Die Reorganisation der Reichsämter ist im Zug; doch bedarf es in dieser Beziehung noch weitläufiger Vorerörterungen, namentlich nach der bayerischen Seite hin, so daß eine sofortige Durchführung dieser Reform nicht zu erwarten ist; eine Vermehrung der Reichsämter ist jedenfalls in Aussicht genommen. Das genannte Blatt hält auch seine Meinungen über militärische Reformen (die für den Herbst in einer Vorlage zusammengefaßt werden sollen) aufrecht; darunter Verkürzung der Infanterie-Dienstzeit durch Ausdehnung des Urlaubs und Abschaffung des Septennats.“

Das „W. T. Z.“ meldet aus Wien: Hierher berichtete Neuigkeiten des Kaisers Wilhelm stellen fest, daß in den letzten Tagen ihm die Versicherung ausgesprochen, die italienisch-deutschen Beziehungen bleiben wie bisher die herzlichsten und sympathischsten; der Wechsel in der Person des deutschen Reichskanzlers bedinge keine Veränderung in den Grundlagen der Bündnisse. — Reichskanzler v. Caprivi habe ganz ähnliche Versicherungen gegeben.

Die „Tribuna“ meldet: Graf de Launay berichtet aus Berlin, daß Kaiser Wilhelm anlässlich eines Empfanges in den letzten Tagen ihm die Versicherung ausgesprochen, die italienisch-deutschen Beziehungen bleiben wie bisher die herzlichsten und sympathischsten; der Wechsel in der Person des deutschen Reichskanzlers bedinge keine Veränderung in den Grundlagen der Bündnisse. — Reichskanzler v. Caprivi habe ganz ähnliche Versicherungen gegeben.

Das Entlassungsgesuch des Grafen Herbert Bismarck ist angenommen worden. Der Posten soll vorläufig nicht besetzt, sondern Graf von Alvensleben in Brüssel vertretungsweise damit betraut werden.

Der Kaiser hat durch Kabinettsordre vom 17. März ein neues Ehrenzeichen, das „Allgemeine Ehrenzeichen in Gold“, gestiftet, welches solchen Personen des Civil- und Militärstandes verliehen werden soll, die bereits das „Allgemeine Ehrenzeichen“ besitzen und sich einer weiteren Auszeichnung würdig machen. Dasselbe besteht in einer runden goldenen Medaille, ähnlich dem früheren Allgemeinen Ehrenzeichen 1. Klasse, welches von Friedrich Wilhelm III. durch Kabinettsordre vom 18. Januar 1830 in den roten Adlerorden 4. Klasse umgewandelt worden ist. Die Vorderseite des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold trägt den gekrönten königlichen Namenszug und die Jahreszahl 1890, die Rückseite die forderumränderte Inschrift „Verdienst um den Staat“. Es wird am Band des jetzigen „Allgemeinen Ehrenzeichens“

getragen, welches letztere von dem Inhaber bei Verleihung des „Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold“ nicht abgelegt wird, was sonst bei Verleihung eines höheren Grades eines Ordens geschieht.

Den „Hamb. Nachr.“ wird bestätigt, daß Deutschland sich an der Madrider Konferenz zum 1. April wegen des Schutzes des industriellen Eigentums beteiligen wird. Als Vertreter Deutschlands ist der Wirkliche Geheime Legationsrat von Dojanowski, Präsident des Reichs-Patentamts bezeichnet.

Durch die Beförderung des Kapitäns z. S. Schulze und v. Pawelsz ist die Zahl der aktiven Admirale auf fünfzehn gestiegen, davon drei Vize-Admirale, Frhr. v. d. Goltz, Knorr und Paschen, und zwölf Kontre-Admirale, Delnhard, Hollmann, Heusner, Schering, Schröder, Abster, Ballois, Frhr. v. Hollen, Menning, Karner und die neu ernannten Schulze und Pawelsz. Etatismäßig sind vom 1. April ab drei Vize-Admirale und sieben Kontre-Admirale. Nachdem Kapitän z. S. Dietz als 18. Februar als Kontre-Admiral zur Disposition gestellt, ist jetzt der Kommandant des Panzerschiffes „Deutschland“, Reich, der älteste Kapitän zur See.

Der neuernannte kommandierende General des XVIII. Armeekorps in Danzig, Generalleutnant Lenke, ist der erste bürgerliche General, der jemals in der preussischen Armee an der Spitze eines Armeekorps gestanden hat. Er gilt für einen außerordentlich befähigten Offizier, der sich bei seiner fast unausgesetzten Verwendung im Generalstab stets bewährt hat. Im 26. Infanterie-Regiment auf Avancement dienend, wurde Lenke am 7. September 1853 Sekonde-Regiment, 1858 bis 1860 besuchte er die Allgemeine Kriegsschule und bereits 1861 finden wir ihn als zur topographischen Abteilung des Großen Generalstabs kommandiert. Nachdem er ein Jahr hindurch Lehrer an der Kriegsschule in Engers gewesen war, kam er am 18. Juni 1864 als Hauptmann in den Großen Generalstab. Er war hier eine Zeit lang Vermessungsdirigent und wirkte nebenbei auch als Lehrer an der Kriegsakademie. Den Krieg 1866 machte er als Generalstabsadjutant bei der Armee des Generals Bogel v. Falkenstein mit. 1869 wurde er als Major zum Stab der 15. Division versetzt, bei der er auch 1870-71 war und bis 1874 blieb. Dann kam er als Kommandeur des Füsilier-Bataillons in das 16. Infanterie-Regiment und wurde hier Oberstleutnant. Bereits 1876 zog man ihn wieder in den Generalstab, in welchem er als Chef des Stabes des VI. Armeekorps Verwendung fand. Er blieb in dieser Stellung auch nach seiner Beförderung zum Oberst (1877) und Generalmajor (1883). 1884 kam er als Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade nach Posen und am 15. November 1887 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 16. Division in Trier, wo er bis jetzt war.

Nach der „Times“ beschlagnahmten die deutschen Behörden in Bagamoyo eine Ladung Sklaven, die für Zanzibar bestimmt waren, überwiesen die Sklaven der französischen Mission und hängten den Sklavenhändler. Der Vorfall erregte großes Aufsehen.

In den letzten Tagen haben, wie die „Köln. Ztg.“ hört, die Verhandlungen wegen der neuen Postdampferlinie nach Ostafrika mit den Kommissarien der Reichsämter begonnen.

Die Dresdener Handels- und Gewerbekammer hat hinsichtlich der Einführung einer gemeinsamen Zeit in Deutschland folgendes beschlossen: 1) Es empfiehlt sich nicht, eine Normalzeit nur für den äußeren Eisenbahndienst einzuführen; 2) dagegen unterliegt die gesetzliche Einführung einer für ganz Deutschland einzuführenden Einheitszeit keinem Bedenken. Es handelt sich nur um den Bruch mit Gewohnheiten, der bald überwunden sein wird. Schule, Landwirtschaft und Gewerbebetrieb können sich ohne ernste Schwierigkeiten darnach richten. 3) Mit Rücksicht auf das Weltinteresse erscheint die Annahme einer deutschen Zeit nach dem Meridian 15° östlich von Greenwich als zweckmäßig. 4) Die Einteilung der Tageszeit in 24 mit 0 bis 24 bezeichneten Stunden anstatt der bisherigen Einteilung in 2 mal 12 Stunden ist anzustreben.

England.

Oesterreich-Ungarn. Der vom Handelsminister Baquehem eingeführte neue Kreuzertarif für den Personenverkehr auf den Staatsbahnen findet eine gute

Feuilleton.

Abkommandiert.

(Fortsetzung.)

Er nahm sich deshalb vor, sobald als möglich die Schloffen seiner Liebesschwärze zu öffnen und warf schon jetzt Hanne — denn sie war es — einen zärtlichen Blick zu, daß dieselbe schwerlich über seine Gefühle im Unklaren bleiben konnte.

Aber nicht allein Pimpelmeier war von dieser Begegnung bis in sein Innerstes berührt, auch Hannes zarte Herzensseiten waren durch das Erscheinen Pimpelmeiers in Bewegung gesetzt worden; ihr Gesicht legte sich in freudig erstaunte Falten, als sie die handfeste Gestalt des wackeren Füsiliers vor sich sah, und es schien, als wolle sie sagen: „Ich habe mein Ideal gefunden.“

Was Wunder also, daß, bei der zweiten Begegnung Pimpelmeier eine Einladung nach der Küche erhielt, der wir ihn soeben haben folgen sehen.

Hanne hatte ihm ein prächtiges Abendessen zurecht gemacht, und die Quantität war eine solche, daß selbst Pimpelmeiers, wie immer gesegneter, Appetit nicht im Stande war, dieselbe zu bewältigen.

Eben hatte er seine Rinnbaden außer Thätigkeit gesetzt und schaute traurigen Blickes auf die vor ihm stehenden Reste, während er zu bedauern schien, daß sein Magen nicht noch einmal so groß sei.

Hanne war durch den freundlichen Empfang, den sie ihm zu teil werden ließ, bedeutend in der Achtung Pimpelmeiers gestiegen, und als sie sich jetzt neben ihn niederlegte, konnte dieser nicht umhin, seinen Arm um ihre um-

fangreiche Taille zu legen, ihr in den süßesten Schmeicheltönen, die je seinen dicken Lippen entfloßen waren, zu danken und sie zu versichern, daß er sie vom ersten Augenblicke an in sein Herz geschlossen habe.

Auch Hanne gestand unter holdem Erröten ihrer Pausbacken, daß das erste Zusammentreffen auf sie dieselbe Wirkung ausgeübt, und daß sie noch nie einen so hübschen Menschen gesehen habe, wie ihn.

Durch dies letzte Urteil wurde Pimpelmeier besonders gerührt.

Das hatte ihm bis jetzt noch niemand gesagt, — er fühlte sich deshalb benogen die schwellenden Lippen, welche die beseligenden Worte gelispelt, mit einem Kuß zu schließen, der mit einem so kräftigen Knalleffekt endete, daß selbst Pimpelmeier beinahe erschreckt zurückfuhr.

Als er sich von Hanne getrennt, um sein Lager aufzusuchen, verfiel er bald in einen tiefen Schlummer. Doch Gott Morpheus gaukelte ihm so viele glückselig machende Träume vor, in welchen Hanne natürlich die Hauptrolle spielte und welche alle in dem kostbaren Gedanken gipfelten: „ach wenn du wärst mein eigen.“

Wer in den darauffolgenden Wochen den Fährich von Käferstein sah, beständig Elfe umflatternd, wie der bunte Schmetterling die Blume, der hätte sicher gemeint, in ihm den Zukünftigen des holden und begehrenswerten Bürgermeisters Töchterleins zu erblicken.

Er spielte seine Rolle aber auch sehr gut, und niemand würde hinter dieser Maske noch denselben erzitterhaften Käferstein vermutet haben, der nicht öfter davon Zeuge gewesen wäre, wie abends an der Hausthür des Bürgermeistershauses zwei Gestalten in herzlicher Unterhaltung sich befanden, von denen die eine unverkennbare Ähnlich-

keit mit dem Fährich von Käferstein hatte, die andern unschwer — die dicke Hanne verraten ließ.

Käferstein und Hanne? Wie reimt sich das zusammen? — Ja, da mußte man eben an Käfersteinschen Ideen und Schnurren reich sein, um sich das erklären zu können. Der Fährich hatte die saubere Hanne nicht aus dem Gedächtnis verloren, und wenn er auch die Gelegenheit eines Zusammentreffens mit ihr nicht gerade suchte, so ging er einem solchen auch durchaus nicht aus dem Wege.

Dabei kniff er der dicken Hanne in die Wangen, und als diese den frechen Attentäter näher ins Auge faßte, fand sie, daß er ein recht hübscher Mensch, und daß es ja eigentlich gar kein Unrecht sei, wenn sie sich das gefallen lasse.

So wurden die beiden bekannt, bis schließlich Hanne auch darin kein Unrecht mehr fand, daß sie, wenn der abnungslose Pimpelmeier sich empfahlen, dem Fährich noch ein Stündchen im Hausflur widmete.

Armer Pimpelmeier, betrogene Elfe! — Doch nein, betrogen nicht; noch hatte Herr von Käferstein sich wohl gehütet, ein Wort fallen zu lassen, welches Elfe das Recht gegeben hätte, ihn einen Betrüger zu nennen.

(Schluß folgt.)

Ginst und jetzt.

Jetzt in der Zeit der Streiks ist es recht erbaulich, einmal einen Blick in die frühere Vergangenheit der Gewerke, in die erste Zeit der Fünfte zu thun. Deut zu Tage stellt der Geselle den Meistern seine Forderungen, ehedem gaben die Meister den Gesellen sogar Verhaltungs-

Aufnahme. Der Grundgedanke des Tarifs, daß per Kilometer in der dritten Klasse der Personenzüge ein Kreuzer zu entrichten ist, wird als überaus klar und durchsichtig erkannt. Auch die allgemeine Tendenz des Tarifs, den Nahverkehr und die dritte Klasse besonders zu begünstigen, findet allgemeine Billigung. Bedenken werden laut gegen die bezüglich hohen Tarife für das Reisegepäck. Der Handelsminister beabsichtigt, auch die Privatbahnen zur Annahme dieses Tarifs auf legislativem Wege zu verpflichten.

Frankreich. Die boulangistischen Blätter veröffentlichten eine Depesche Boulangers an Kaiserin, in welcher derselbe erklärt, er verlange wie seiner Zeit von Kaird so jetzt von Freycinet, vor ein Appellgericht oder einen Kriegsrat gestellt zu werden; er werde dann unverzüglich nach Frankreich zurückkehren.

Rußland. Nach Beendigung des Manövers im Lager von Krassnoje-Selo, wo auch Kaiser Wilhelm erwartet wird, begibt sich der Zar Mitte August nach der Krim, um den dortigen Manövern beizuwohnen. Der Thronfolger, dessen Weltreise auf den Spätherbst verschoben wurde, soll den Zaren begleiten. — Nach einem Jagdausflug nach Polen wird der kaiserliche Hof von Petersburg nach der Krim überföhren.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht die am 26. Februar vom Kaiser bestätigte neue Verordnung für die Truppen-Bewaltung im Felde.

Ausnah und fern.

Das Theater in Bromberg ist vor einigen Tagen vollständig niedergebrannt.

Entpfeugungen. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ schreibt aus Heydekrug: Der Raubmörder Heinrich Valandies wurde kürzlich verhaftet. Er war mit einem Kutscher des Gutsherrn Dommasch in Wilken in Verbindung getreten, um mit dessen Zustimmung und Beihilfe eine Scheune als Nachtquartier benutzen zu können. Der Kutscher ging bereitwillig auf den Plan ein, jedoch nur, um dem Verbrecher eine Falle stellen zu können. B. sollte stets durch Vermittlung des Kutschers ein sicheres Unterkommen finden; auch erklärte dieser sich bereit, Papiere zur Auswanderung nach Amerika zu besorgen. Nach dieser Abmachung begab sich B. zur Ruhe. Der Kutscher teilte den Vorfall seinem Herrn mit, welcher wiederum den Gendarm aus der Nachbarschaft von der Anwesenheit des unheimlichen Gastes in Kenntnis setzte. Der Missethäter befand sich denn auch bald in starken Fesseln. Auf dem Transport nach Heydekrug, den der Gendarm zu Pferde ausführte, schüttelte aber der Verbrecher plötzlich die Fesseln ab, setzte über einen tiefen Graben und entkam im nahen Walde. Bei der Verfolgung stürzte das Pferd des Beamten im Graben zusammen; der Raubmörder gewann dadurch einen bedeutenden Vorsprung und war nicht mehr zu finden.

Unfälle. In Grestenitz spielte dieser Tage in der Schule ein zwölfjähriges Mädchen mit einer Nadel an einer Dynamitpatronenhülse, die es auf dem Schulwege gefunden hatte. Plötzlich entstand ein starker Knall. Dem Mädchen waren der „Kön. V.-Ztg.“ zufolge drei Finger der linken Hand abgerissen, das Gesicht zur Hälfte verbrannt; ein neben ihm sitzendes Schulfreund war am Kopf verletzt.

Ein grauenhafte Blutthat hat sich nach dem „Nemzet“ in Siebenbürgen zugetragen: Das Dorf Baitzsalva war in letzter Zeit durch verheerende Brände heimgegriffen und der Tod verhängte vier Männer und drei Frauen dem Bezirksgericht in Szepes-Szombath zugesührt worden. Die Angeklagten, welche aus Mangel an jedem Beweis in voriger Woche aus der Haft entlassen werden mußten, begaben sich nach ihrem Heimatort zurück. Dort fielen sie den erbitterten Bauern, welche durchaus Schuldbige haben wollten, in die Hände und wurden im wahren Sinn des Wortes, mit Ausnahme einer Frau und eines Mannes, welche in der Dunkelheit entkamen, abgeschlachtet. Die herbeigerufene Proprader Gendarmrie schaffte bald Ruhe und Ordnung, wie sie auch elf der an den Morden Beteiligten verhaftete. Man macht der Ortsbehörde des Dorfs viel Vorwürfe, da sie nicht genügende Vorkehrungsmaßregeln traf, die Blutthat zu verhindern, trotzdem sie von der Absicht der Mörder unterrichtet war.

Ein Fälscherprozeß. Vor dem Lord Mayor in London

erschien vor mehreren Tagen, wie die „Frkf. Ztg.“ berichtet, ein gewisser Edward Barrone genannt Walker, angeklagt, im Verein mit Justo Martos, gefälschte Bonds der spanischen Staatsschuld im Betrage von 28 000 Pfd. Sterl. in Umlauf gesetzt, und die Deutsche Bank, Credit Lyonnais, die Société Générale und andre ausländische Geldgeschäfte betrogen zu haben. Martos mietete letzten Oktober ein Bureau in St. Clements Lane II. in der City und erwarb sich das Vertrauen der Deutschen Bank dadurch, daß er sie beauftragte, für ihn Bonds der 4 proc. spanischen Staatsschuld anzukaufen; er bezahlte dafür in bar. Nach einiger Zeit gab er den Auftrag, spanische Bonds für ihn zu verkaufen, und die Deutsche Bank erhielt auf diesem Wege die mit größtem Geschick angefertigten Nachahmungen, auf welchen sogar der englische Stempel trefflich nachgeahmt war. Das dafür erhaltene Geld zahlte er in seine Bank, die London und South Western Bank, und einige englische Banknoten, welche für die Bonds gezahlt worden waren, befanden sich im Besitz des Barrone. Am 8. März wurde der Betrug von der Deutschen Bank entdeckt, aber Justo Martos war verduftet. Barrone behauptet, er habe zufällig im Dezember in dem Touristen-Bureau von Thomas Cook die Bekanntschaft des J. Martos gemacht, der ihn beauftragte, für ihn englische Banknoten im Betrage von 10 000 Pfd. Sterl. in ausländische umzusetzen, was er gegen die übliche Provision gethan habe. Nur war es für den Angeklagten verdächtig, daß seit dem Verschwinden des Martos zwei eingeschriebene Pakete mit gefälschten spanischen Bonds an ihn geschickt worden waren und er selbst am 17. und 27. Februar Pakete, enthaltend gefälschte Bonds im Werte von je 2000 Pfd. Sterl. aufgegeben und versichert hatte. Eine weitere Absendung von 5000 Pfd. Sterl. in spanischen Bonds mußte wegen des Verschwindens des Martos unterbleiben. Viele von Martos ausgestellte Cheques waren an Barrone oder Walker zahlbar. Die weiteren Verhandlungen wurden auf eine Woche vertagt.

Ein Konvertit. Ein Kammerdiener des Sultans, namens Hassan, ein Türke unversähter Abstammung, ist mit seinem ganzen, in langjährigen Diensten erworbenen Vermögen, gestoben, um zum griechisch-katholischen Glauben überzutreten. Bei der in Piräus bereits vorgenommenen Taufe hat Hassan, wie die „Kön. V.-Ztg.“ schreibt, den Namen Photius erhalten.

Ein Entrüstungsturm ist in Greston im südlichen Iowa durch den Brief einer jungen Amerikanerin hervorgerufen worden, welche früher an einer der dortigen öffentlichen Schulen als Lehrerin angestellt war, sich aber kürzlich nach Göttingen in Deutschland begab, um dort zu studieren. Der republikanische Abvertiser hat diesen Brief veröffentlicht, worin die Dame das deutsche Landvolk als eifrig schmerzliches, blödsinniges Pack hinstellt, sämtliche Dörfer für Bestäubler erklärt, sich aber auch über die Häßlichkeit der deutschen Frauen und deren Kinderreichtum lustig macht. Sofort nach Veröffentlichung des Briefes, der großes Aufsehen hervorrief, wurde eine Entrüstungs-Versammlung abgehalten, an der auch Nichtdeutsche Teil nahmen. Die angenommenen Beschlüsse richteten sich dem „Herold“ zufolge am meisten gegen den Abvertiser und äußerten Mitleid mit einer Person, die, nachdem sie von den Steuerzahlern Grestons genährt und gekleidet worden sei, in Deutschland nichts Besseres zu thun wisse, als auf gemeine und unanständige Weise eine Bevölkerung zu verleumden, die sich an Gerechtigkeit und Anstand mit der eines jeden gesitteten Landes messen könne. Zugleich wird in den Beschlüssen darauf hingewiesen, daß der Abvertiser das Mundstück einer Partei in Iowa sei, welche durch ihre Feindseligkeit gegen die Deutschen tauende von früheren Ausländern aus dem Staat vertrieben habe.

Ueber den Dammbruch bei Preskov berichtet man aus New-York der „N. Y. Z.“ folgende Einzelheiten: Am Donnerstags traf wir beim Damm ein. Am Freitag Morgen stieg das Wasser im Damm, bei vollständig geöffneten Schleusen, 18 Zoll per Stunde. Superintendent Thomas Brown hielt fünfzehn Mann den ganzen Tag beschäftigt, einen Graben für Ableitung des überschüssigen Wassers auszu sprengen. Aber trotzdem dadurch einer ungeheuren Menge Wasser Abzug gewährt war, stieg das Wasser immerfort bis neun Uhr am Abend, als es den Damm überlief. Als am Nachmittags Superintendent Brown einsah, daß der Damm unfehlbar weichen mußte, schickte er einen Boten zum unteren Damm

hinunter, um dort auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Aber dieser Bote kehrte unterwegs in ein Wirtshaus ein, betraut sich und verfehlte seinen Auftrag auszuführen. Am folgenden Morgen wurde ein zweiter Bote abgeschickt; aber dieser wurde, gerade da er sich dem unteren Damm näherte, von der Flut ereilt und ertrank. Ungefähr um Mitternacht wurden wir durch den Ruf Browns an seinen Beifahrer: „Stehe auf, Philipp, ich glaube, der Damm ist gebrochen.“ aus dem Schlafe geweckt. Bald darauf hörten wir ein furchtbares Rauschen, und als wir uns erhoben und hinausliefen, konnten wir das Wasser aus dem Damm hervorschießen sehen. Innerhalb zweier Stunden war die ganze Wassermasse, welche eine Tiefe von sechzig bis neunzig Fuß hatte, ausgeleert. Francis M. Parler war einer der Leute, die ungefähr um Tagesanbruch von einem gefahrenen Damm befreit wurden. Derselbe und seine Kameraden schliefen bei einander. In der Nacht erwachte er, und einer seiner Kameraden rief aus: „Mein Gott, was war das?“ Er sah dieselben nicht wieder. Er wurde vom Wasser erfasst und bis an die Decke der Hütte gehoben, wo er sich an den Dachsparren anklammerte, bis die Hütte, nachdem sie umhergeschleudert worden war, gegen die Bergwand geworfen wurde, wo es ihm gelang, einige Stränder zu erfassen und sich auf die Anhöhe hinaufzuarbeiten. Man bemerkte, wie ein Mann sich aufmachte, Rettung zu suchen, aber, als er einsah, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war, sich gegen die heranstürzende Flut wandte und mit fortgerissen wurde. Ein anderer erzählte seine Erlebnisse folgendermaßen: „Ich befand mich mit drei andern in einem Zelt. Einige Zeit nach Mitternacht wurden wir durch ein betäubendes Getöse geweckt und als ich aufsprang und hinauslief, schrie ich: „Der Damm ist gebrochen; flieht!“ Ich erreichte die Anhöhe und sah, wie eine mindestens sechzig Fuß hohe Woge das Zelt erfasste und es fortführte. Die Thalwände liegen an dem Punkt ungefähr sechzig Yards auseinander und das Wasser füllte das ganze Thal ungefähr sechzig Fuß hoch. Ein mächtiger Felsblock, wenigstens hundert Tonnen schwer, der in der Nähe des Standortes unsers Zeltes lag, wurde von der Flut mitgerissen und am nächsten Tag konnte ich denselben nicht wiederfinden, trotzdem ich das Thal fünf Meilen hinab nach den Leichen meiner Gefährten durchsuchte. In der Nähe des unteren Damms an sicherer Stelle lag einiges Bauholz, welches jetzt für Särge verwendet wird, die den Fluß herabgeschickt werden, um, wo Leichen gefunden werden, zu deren Aufnahme und Beerdigung an Ort und Stelle verwendet zu werden.“

Vermischtes.

Die Stadt Paris hat seit dem Jahre 1870 nicht weniger als 84 Millionen für Schulbauzwecke verausgabt, abgesehen von den Ausgaben zu Unterrichtszwecken im ordentlichen Haushalt. Die laufenden Ausgaben haben sich in den letzten zehn Jahren um 15 Millionen gesteigert. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Kleinkinderschulen 127, im Jahre 1889 dagegen 194; die Knaben- und Mädchenschulen in genanntem Zeitraum von 127 auf 194, die Mädchenschulen von 128 auf 175 vermehrt. Die Zahl der Schulklassen beträgt nun 2925, gegen 1193 im Jahre 1870. Trotz dieser großen Entwicklung des Schulwesens in den letzten Jahren bleiben zur Zeit doch noch Unterrichtsräume für etwa 30 000 Schüler und Schülerinnen zu beschaffen, und es bedarf eines Aufwandes von vielen Millionen, um die hierfür nötigen 80 Schulen in den verschiedenen Stadtteilen ins Leben treten zu lassen. Außer den oben aufgezählten städtischen Schulen giebt es in Paris eine große Zahl Schulen, die von geistlichen Schulbrüdern und Schulschwestern geleitet werden; die Elementarschulen dieser Art zählten im Jahre 1889 rund 181 900, die Mittelschulen 61 294 Schüler und Schülerinnen. Sodann ist noch eine Menge von Privatschulen für den höheren, wie den niederen Unterricht, Kinderbewahrschulen u. s. w. zu erwähnen. Die Gesamtzahl der Jüglinge aller Pariser Schulen ist auf mehr als 300 000 zu veranschlagen. Gleichen Schritt mit der Entwicklung des Elementar- und des niederen Unterrichts hat auch die Fürsorge für die höheren Schulen gehalten.

Die Invaliden des Konfulats und des ersten Kaiserreichs. Aus der Zeit der ersten Republik und des ersten Kaiserreichs sind noch ungefähr 400 mit der Medaille von St. Helena dekorierte ehemalige Soldaten am Leben, unter ihnen 112 jener Invaliden, welche infolge des Testaments Napoleons I. eine Jahrespension von 250 Francs beziehen. Die von Napoleon III. 1857 für die Invaliden aus der Zeit Napoleons I., die hundert Tage inbegriffen, gegründete Medaille von St. Helena wurde damals an über 10 000 Personen verliehen, von denen bis heute nahezu 95 Prozent gestorben sind.

maßregeln, und welcher Art dieselben waren, das ist recht ergötzlich in den Satzungen der Hünste zu lesen.

In einer solchen 1664 in Schlesien gemachten Satzung des Maurer- und Steinmetz-Gewerkes heißt es:

a) Wer Meister wird, zahlt zur Lade 12 Groschen und giebt den ältesten Meistern nach seinem Vermögen ein Meister-Essen.

b) Jeder Meister ist verbunden, Lehrlinge vor offener Lade aufnehmen zu lassen. Die Lehrzeit eines Steinmetzgers (sic) ist 5, die eines Maurers 3 Jahre; für Aufnahme eines Lehrlings werden 6 Groschen zur Lade bezahlt.

c) Hat ein Lehrling die Lehrzeit überstanden, wird er vor offener Lade freigesagt und zum Gesellen gemacht und ist schuldig, den Ältesten und Beisitzern ein Gesellen-Essen nach seinem Vermögen zu geben.

d) An jedem Quartale soll, zum Besten der Handwerkskasse, der Meister 1 Groschen, der Geselle 6 und der Lehrling 3 Heller auflegen; auch ist die Zeche verpflichtet, in der Kirche 4 Kerzen zu unterhalten.

e) Das Tagelohn soll von Georgi bis Michaeli für den Meister in 6, den Gesellen in 5 Groschen ohne Speise und Trank, mit diesem für den Meister in 3, für den Gesellen in 2 Groschen bestehen; von Michaeli bis Georgi dagegen für den Meister 5, für den Gesellen 4 1/2 Groschen ohne Speise und Trank; mit diesem für ersteren 3, für letzteren 2 Groschen betragen; ein Handlanger soll im Winter und Sommer 2 1/2, ein Kalkstößer 3 Groschen ohne Speise und Trank erhalten.

f) Jeder Steinmetz und Maurer ist schuldig, stets fleißig zu sein und in betreff der Ruhestunden nicht länger als Morgens 1/2, Mittags eine ganze und zur Besperzeit 1/2 Stunde zu jäumen.

g) Wenn ein Maurer sich der geringsten Untreue schuldig macht, soll er des Handwerks auf immer verlustig erklärt werden.

h) Sollte sich Keiner unterstehen, in Stuben, wo Meister und Gesellen beisammen sind, Tabak zu rauchen, Branntwein zu trinken, oder Karten und Würfel zu spielen, bei Verlust des Handwerks.

i) Wer Bier auf den Tisch gießt und es mit der Hand nicht bedecken kann, soll, er sei Meister oder Gesell, mit 2 Groschen bestraft werden.

k) Wenn ein Meister oder Geselle an einem Feiertag oder Sonntage barfuß, ohne Koller, oder in Ermangelung dessen ohne Flor auf der Straße geht, soll er mit 2 Groschen bestraft werden.

l) Desgleichen wer ohne Maßstab ausgeht wird mit 2 Groschen bestraft.

Im Jahre 1763 am 16. Juni erschien für Schlesien die königliche Verordnung, daß die Maurer auch die Weber-Profession erlernen sollten, um auch im Winter Beschäftigung und Nahrung zu haben. In demselben Jahre am 14. November wurde den Gesellen verboten, bei der Arbeit Tabak zu rauchen, wahrscheinlich — so sagt der Chronist — damit sie nicht so viel Zeit zum Feueranschlagen verschwenden sollten. —

Die Zimmermanns-Zunft bildete sich in Schlesien im 16. Jahrhundert; im Jahre 1612 entwarf das Mittel in einer Stadt folgende Artikel, welche der Rat bestätigte:

1) Die Zimmerleute sollen von Ostern bis Michaelis des Morgens um 5 Uhr zur Arbeit treten, von 7 bis halb 8 Uhr ihr Frühstück, von 11 bis 1 Uhr das Mittagbrot von 4 bis 5 Uhr das Besperbrot verzehren und dann bis zum Arbeitgeläute arbeiten.

2) Von Michaelis bis Ostern sollen sie mit Tagesanbruch zur Arbeit kommen, weder Frühstück noch Besperbrot halten (!) und ebenfalls bis zur Abendglocke arbeiten.

3) Von Ostern bis Michaeli erhält der Meister, wenn er selbst arbeitet, für den Tag 10 Kreuzer, der Geselle 8 Kreuzer, der Lehrling aber erst, wenn er 1 Jahr gelernt, 3 Kreuzer, von Michaeli bis Ostern der Meister 8, der Geselle 6 und der Lehrling 2 Kreuzer. Giebt aber der Bauherr das Frühstück oder Besperbrot nicht, so erhält der Meister und der Geselle dafür jeder 2 Kreuzer, der Lehrling 1 Kreuzer.

4) Wer dem zuwider handelt, verfällt in 2 Thaler Strafe, gleichviel, ob der Bauherr mehr giebt, oder der Zimmermann mehr verlangt (!)

5) Mehr als zwei Baue soll kein Meister zu gewöhnlicher Bauzeit auf einmal haben, auch zu jedem Bau nicht mehr als einen Lehrling geben, sonst hat der Bauherr das Recht, sie sogleich fortzuschicken.

6) Soll kein Zimmermann, er sei Meister, Geselle oder Lehrling, Klöcher, Bretter noch sonst etwas von der Arbeit mit nach Hause nehmen, es sei auch noch so gering. Bei Entwendung eines Kreuzers Wert ist sein Tagelohn verfallen; bei 2 Kreuzer Werts ist die Strafe 1 Thaler.

7) Wer einen Bau annimmt und durch eignen oder der Gesellen Unverstand verdirbt, also den Bauherrn in Schaden bringt, ist verpflichtet, den ganzen Schaden zu ersetzen.

8) Jeder Lehrling muß 3 Jahre lernen und 2 Jahre wandern.

9) Meister kann niemand werden, der nicht 2 Jahr gewandert ist und 1 Jahr bei einem Meister am Orte gearbeitet hat.

Kirchenachricht.

Lambertikirche.

Palmsonntag, den 30. März:
1. Kirche (8 1/2 Uhr): Konfirmation: Pastor Bartisch.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Konfirmation: Pastor Pralle.
Abendmahlsgottesdienst (2 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Montag, den 31. März:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): G. D. R. N. Hansen.
Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 30. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 30. März:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 30. März:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 30. März:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesma cher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 30. März 1890. 90. Abon.-Vorst.
Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten von Birch-Pfeiffer.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 1. April. 91. Abon.-Vorst.
Torquato Tasso.

Schauspiel in 5 Akten von Göthe.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursverhältnisse vom 29 März 1890		Kurswert	getauft	vorst.
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106.65	105.65	
3 1/2%	Oldenbg. Consols	100.60	101.16	
3 1/2%	Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher	101.50	—	
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101.50	102.50	
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	—	
3 1/2%	do	100.00	101.00	
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	101.00	102.00	
4 1/2%	Stenburger Kreis-Anleihe	100.00	101.00	
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	9.10	—	
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe (steht in % notirt)	131.60	132.40	
4 1/2%	Einw.-Libeter Br.-Obligationen	101.50	—	
3 1/2%	Hamburger Rente	99.40	—	
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	98.70	—	
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	99.45	—	
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91.00	92.00	
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100.80	101.35	
3 1/2%	Stalben. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	—	91.95	
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	—	92.20	
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	—	83.65	
4 1/2%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. S. rie garantirt	—	82.75	
4 1/2%	Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher	—	—	
3 1/2%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	87.00	
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—	
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	—	—	
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99.80	—	
4 1/2%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100.40	—	
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100.50	—	
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothel.-Bank	95.50	96.25	
5 1/2%	Russische Prioritäten	100.00	—	
5 1/2%	Witfelder Prioritäten	100.00	—	
4 1/2%	Warsz. Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103.50	104.50	
4 1/2%	Glaschütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	101.50	
Oldenburgische Landesbank-Aktien				
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)				
Oldb. Fortg. Dampfschiff-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)				
Oldenburg. Glaschütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)				
Warsz. Spinnerei-Stamm-Aktien				
Stück zu 1000 Mark, franco Zins				
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 u. M.				
" " London " " 1 Pfr. " "				
" " New-York für 1 Doll. " "				
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "				
An der Berliner Börse notirt gestern:				
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien				
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)				
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1123 M. B.				
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2%				

Anzeigen.

Am Sonnabend kommt mein vorzügliches

Salvatorbier

zum Anstich.

Joh. Diedr. Ehlers.

Theater - Restaurant.

Anstich

von
Kulmbacher Bier.

Oldenburg.

Mittwoch, den 2. April 1890, Abds. 7 Uhr,
in der St. Lambertikirche:

CONCERT

des durch Frauenstimmen verstärkten Lambertikirchenchors, unter ältiger Mitwirkung von Fräulein L. Horst, Frau A. Kufferath, Herrn Opernsänger S. Hausmann aus Bremen (Tenor), eines geschätzten Dilettanten, sowie von geschätzten Mitgliedern der Hofkapelle und Infanteriekapelle.

Die Passionsmusik nach dem Evangelisten Lukas

von

Johann Sebastian Bach.

Eintrittskarten zu 1 Mark und Texte zu 20 Pf. sind in der Ferd. Schmidt'schen Buchhandlung (Segellen), sowie Abends im Vestibulum der Kirche zu haben.

Der Reinertrag ist für kirchliche Armenpflege bestimmt.

Sarg-Magazin

nebst Tischler-Leichen-Wagen,
große Auswahl in Leichen-Anzügen, sowie
sämmliche Besorgungen.

August Meiners.

Wilhelmstraße Nr. 1.

Musverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung.

Bänder, Spigen, Rüschen, Blumen, Federn,
Morgenhauben, Kinderhüte, Schürzen, Kragen
und Manschetten. Aeltere Sachen unter Preis.

Anna Spalhoff, Haarenstraße.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Zolitte, Bezugstoffe in weiß
und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und
Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Die für die verflossene vierteljährige Geschäftsperiode festgesetzte Dividende von
2 1/2 % Prozent

gelangt von heute an gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 1 zur Auszahlung.

Oldenburg, den 28. März 1890.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. R. Münich

A. Hegemann.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben,
Kunstschmiedearbeiten, **Thurmspitzen**, **Dachbekrönungen**, **Kochherde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

OLDENBURG.

Residenz-Keller.

Gingang Mitternstraße.

Anton Meyn.